

Die Vision lebt...

Surround Musikproduktion einer Jazzband im Studio

Tom Ammermann



Tom Ammermann, geboren 1966, ist Komponist, Musiker, Sounddesigner und Toningenieur aus Hamburg. Nach jahrelanger Erfahrung als Musiker wendete sich Tom Ammermann Ende der 80er der Ton-technik sowie Komposition und Produktion von Musik für Film und Werbung zu. Anfang der 90er begann er mit dem Studium der Jazztheorie an der Musikhochschule Hamburg und war 1995 Mitbegründer des Luna Studios in Hamburg. Seit 1999

befasst er sich intensiv mit der Produktion, Bearbeitung und dem Encoding von Surround-Inhalten sowie der Entwicklung neuer Verfahren für Surround Musikproduktionen. In dieser Zeit hat er unter anderem an Produktionen wie *Saw II*, *Transporter 2-The Mission*, *Farscape*, *Infernal Affaires*, *He-Man and the Masters of the Universe*, *Donnie Darko*, *Cypher* und *„Sara K. life“* für die deutschen DVD Veröffentlichungen mitgewirkt. In dieser Zeit hat er ebenfalls das headphone-surround Verfahren entwickelt, welches seit 2001 bereits für über 30 DVDs und andere Surroundprojekte verwendet wurde. Eigene Projekte aus jüngster Zeit waren u.A. das R.I.C. und das HDFiveOne Projekt, in denen es um neue Surround-Produktionsverfahren sowie neue Surround-Anwendungen ging.

Die Fortsetzung...

Nachdem ich das R.I.C. Projekt (Room Interated Concept) Mitte 2003 durchgeführt (siehe VDT-Magazin 2/04) und dadurch die Möglichkeit hatte, verschiedene Theorien und Ideen im Bereich der Surround-Produktion auszuprobieren, warf sich nun die Frage auf, was ich aus diesen Erfahrungen in den Produktionsalltag übernehmen kann. Vieles war verwendbar und hat bis heute Einfluss auf meine Produktionsverfahren. Vieles wurde auch kontrovers diskutiert und auch daraus floss einiges in meine Interpretation der Produktionsergebnisse ein.

Und eine schon ältere Idee nahm Gestalt an: eine akustische Jazzband in meinem (vielfach diskutierten) Aufnahmerraum mit einem Surround-Mikrofon aufzunehmen. Ich hatte die Vision, dadurch das Ensemble plastischer und somit echter beim Zuhörer zu Hause abzubilden. Hierbei sollte der Zuhörer nicht in die Band

gesetzt werden als sei er einer der Musiker, sondern in die erste Reihe eines Jazzclubs. Der Zuhörer sollte emotional mehr involviert sein als das bei „normalen“ Mischungen üblich ist. Die Aufnahme sollte lebendiger werden, sollte mehr den Charakter eines Live-Konzertes in einem Club bekommen. Ich fand diesen Gedanken, eine Aufnahme zu schaffen, die sowohl die Präzision einer Studioproduktion als auch die emotionale Intensität einer Live-Aufnahme hat, extrem reizvoll. Die Band musste also Live einspielen.

Die Herangehensweise...

Glücklicherweise hatte ich Anfang des Jahres die Möglichkeit, das Sven Selle Trio in meinem Hamburger Studio aufzunehmen. Mit dieser Produktion – wie auch schon mit dem R.I.C. Projekt – wollte ich neue Hörgewohnheiten ausprobieren und anregen. Nicht, um – egal, wie es klingt – etwas Neues zu schaffen, sondern angespornt aus oben beschriebener Intention.

Und um es vorweg zu nehmen: es scheint in dieser Hinsicht etwas Neues gelungen zu sein. Die sehr vielfältige Kritik der Kollegen, denen ich die Produktion schon vorgestellt habe, scheint dies durch einen sehr interessanten Aspekt, dessen Bedeutung mir auch erst im Nachhinein klar wurde, zu bestätigen. Es gibt keinen Konsens! Fast alle sagen „...cool, aber...“, und dieses „aber“ beinhaltet immer andere Aspekte der Aufnahme. Offensichtlich polarisiert diese Produktion und Mischung sehr und spricht jeden individuell an. ‚Quod erat demonstrandum‘ könnte ich hier nun sagen, die Aufnahme ist lebendig, denn so definiere ich Lebendigkeit.

Viele würden nun aber möglicherweise sagen: „...wirf mal den Summenkompressor an, das muss für aktuelle Hörgewohnheiten konfirmiert werden.“ Ich habe in der Tat keine Summenkompression vorgenommen, obwohl ich dafür sehr ausgereifte Tools wie das tc S6000 oder VS3 Plugins von Vincent Burel zur Verfügung gehabt hätte. Doch mei-



Marey Burns

ner Erfahrung nach verliert man auf Kosten dieser Konformität immer eine besondere Art von Lebendigkeit in einer Mischung, auf die ich halt nicht verzichten mag. Der möglichst große Erhalt von Dynamik war mir also wichtig, daher verfuhr ich nach einer anderen Devise: Mach es an der Aufnahmequelle. Natürlich sind Kompressoren im Einsatz gewesen, jedoch nur um eine gewisse Konformität der einzelnen Spuren zueinander herzustellen. Danach ging es jedoch eher darum, wie Tonmeister es auch zum Beispiel aus Live-Produktionen gewöhnt sind, die Instrumente zu ‚fahren‘. Also die Hand am Fader und die Ohren am Song, um die Stimmungen der Songs sowie die Interpretationen der Musiker zu profilieren. Sicher habe ich das im Studio nicht per Hand, sondern per Automation bewerkstelligt, jedoch ist das Ergebnis vergleichbar. Was per Automation zum Beispiel auch zu machen und an entsprechenden Stellen auch sehr effektiv war, war das individuelle Dynamisieren von Ratio und Threshold-Werten für vereinzelte Kompressoren in den Einzelkanälen an bestimmten Songpositionen. Auf diese Weise waren Pegelausreißer im Zaum zu halten, ohne jedoch Dynamik im Übermaß zu verlieren. Neben der wirklich guten Leistung und Spiel-

freude der Musiker sowie den wunderschönen Kompositionen und deren Arrangements erlangten wir so einen ganz besonders emotional bewegenden und lebendigen Klang.

Akustisches Akklimatisieren...

Ich habe mich sehr schnell an den besonderen Klang gewöhnt und ich habe mich quasi mit dem Fortlauf der Produktion immer weiter reingehört. Hinzu kommt natürlich, dass Surround-Produktionen mein Tagesgeschäft sind und somit war der Klang beim Aufnehmen und Abhören der ersten Takes weniger überraschend oder irritierend, sondern eher faszinierend.

Bei den Musikern war das anders! Außer Matt Zentrich (Drums), der auch schon beim R.I.C. Projekt dabei war, waren die anderen Musiker in Punkto Surround Sound gänzlich unerfahren. Sie wurden quasi ins kalte „Surroundwasser“ geschubst. Aber sie hatten während der Aufnahme im Studio gesessen und alles schon in Surround gehört. Sicher hatten sie Kopfhörer auf, aber die waren nicht als Hörsatz, sondern als Ergänzung gedacht und aus ihrem Musikeralltag sind sie den Surround Sound einer Band in verschiedensten Situationen gewohnt. Demzufolge war es, fast wie erwartet, kein langwieriger Prozess für die Musiker, sich in die Surround-Mischung hinein zu hören. Sie waren von der Aufnahme begeistert. Diese Erfahrung mit den Musikern sowie die erwähnten Kritiken der Kollegen lassen mich also zu dem Schluss kommen, dass hier eine emo-



Matt Zentrich



Matt und Tom in der Regie

tional beeindruckende Produktion gelungen ist. Sicher ist diese nicht der Weisheit letzter Schluss, bestätigt aber nach meiner Auffassung die Attraktivität von dynamischen, also nach meiner Definition lebendig klingenden Surround-Produktionen. Ich bin ganz sicher, dass der Konsument solche Produktionen ebenfalls attraktiv finden wird.

Wir sollten uns davor hüten, den Status Quo des Hörempfindens als gegeben oder gar endgültig zu betrachten. Der Konsument wird früher oder später den Mehrwert einer Surroundproduktion erkennen und honorieren. Sicher nicht, indem er mehr bezahlt, sondern, indem er nur noch dafür bezahlt! Und, nur dass Stereo und nicht Surround auf dem Produktdeckel steht, abgesehen davon, wie es überhaupt klingt, wird bald zum Ausschlusskriterium. Kauft heute jemand eine CD auf der nur Mono steht? Das passt nicht in meine Argumentationskette, das gebe ich zu, ist jedoch in diesem Kontext ebenfalls zu beachten. Und ich vermute, dass das Kaufverhalten der Konsumenten sich recht schnell verändern wird, unter anderem auch durch die HD-DVD und Blue Ray Disc, welche vermutlich viel schneller in den Markt dringen werden als zuvor schon die DVD-Video, und zu dem die SACD sowie die DVD-Audio verdrängen. Dann also mit hochwertigen Sur-

rund-Produktionen aufwarten zu können wird sicher auch kommerziell nicht von Nachteil sein. Die Musiker des Sven Selle Trios sind schließlich auch Konsumenten und genießen lediglich den Vorteil, Surround-Sound im musikalischen Arbeitsalltag schon wahrgenommen zu haben.

Die emotionale Intensität einer Produktion ist nach meiner Auffassung, wie immer schon, das goldene Kalb

in unserem Metier. Hier werden die Punkte beim Konsumenten gemacht, nicht per Analyse von Statistiken! Das hört die Musikindustrie sicher nicht gerne, jedoch bin auch ich Konsument. Und auch wenn ich nicht wirklich in die Zielgruppe der 15- bis 25-jährigen reinpasse, bemerke ich bei mir, eine Reizüberflutung beziehungsweise Lethargie. Auch die zehnte Neuauflage von „I Love You



Tel. +49-(0) 89-419 671-0 · www.sono.de

Es gibt viele Wege zum Ziel. Doch hinsichtlich Kosten und Funktionalität führen nur ganz wenige zur wirklich passenden Broadcastlösung. Nutzen Sie unser Know-how, die Alternativen auszuleuchten, Ihr Projekt zielgerichtet zu entwickeln – und zu realisieren. Von Anfang an: sono consulting.

Das Ziel ist das Ziel.



Sven Selle

Baby“ von „DJ Dingsda“ kompiliert, von „MC Fett“ gerappt von den Machern von „I Love You Too“ remastered scheint mir keine nennenswerten emotionalen Kaufanreize mehr zu generieren. Selbst die Stars müssen immer mehr poliert werden, um sich im Gedränge des Pop-Olymps noch abzuheben. Die Chancen für neue Inhalte und neue Produktionsverfahren scheinen also gut wie nie...

Die Produktion...

Die Band war sehr offen für meine Ideen, wobei natürlich auch die Herstellung einer CD gewünscht war. Das war kein Problem, da neben den Direktmikrofonen auch die Front Mikrofone des Surround Mikrofonarrays, angeordnet wie ein Decca Tree, als Stereoatmo verwendet und somit auch eine ausgesprochen gute Stereomischung erlangt werden konnte. Die Band spielte ausschließlich eigene Kompositionen und be-

schreibt ihren Still wie folgt: „Das Sven Selle Trio spielt Northern Poetic Jazz. In der Besetzung Sven Selle (Piano), Thilo Plümer (Kontrabass) und Matt Zentrich (Drums) lotet das Trio neue Tiefen im Jazz aus. Melodische Linien und harmonische Finessen treffen auf Break-Beats, Jazz-Rhythms, groovige Bass-Lines und Walkingbass.

So formt sich ein Klangbild das Transparenz und Lyrik, Eigenständigkeit und Emotionalität miteinander vereint. Für den Titel ‚Signs‘ gab uns Marey Burns noch die Ehre als Gast-sängerin.“

Wie die eigene Beschreibung der Band schon sagt, waren offene Klangteppiche genauso wie klare Rhythmen und Grooves, verziert mit einigen Soli, zu erwarten. Perfekt für mein Vorhaben. Ich konnte räumlich dahinschwebende Klänge sowie satte, präzise Grooves auf ihre Surround-Fähigkeit in der beschriebenen Aufnahmesituation überprüfen. Ich war, wie schon erwähnt, fasziniert und mir des beschriebenen Ergebnisses gewiss.

Der Zuhörer sollte mit dabei sein wie bei einem Live-Konzert, aber nicht mitten drin wie ein Musiker. Also habe ich die Instrumente wie auf einer Bühne verteilt und standardmäßig mikrofoniert. Unser betagter Bechstein-Flügel, dessen leicht gedämpfter sanfter Klang für diese Aufnahmen gut passte, stand links, die Drums in der Mitte und der Kontrabass rechts vom Mittelpunkt des Aufnahmeraums. Hier wurde das Surround-Mikrofonarray positioniert. Dies bestand aus acht omni-direktionalen Kapseln, die symmetrisch auf einem Radius von etwa 65 cm positioniert waren. Der Einsatz von omni-direktionalen Mikrofonen ist aus einer Not geboren und für mich nunmehr zur Tugend geworden. Diese Kapselcharakteristik bringt für mich ein sehr natürlich klingendes Ergebnis.

Bei den benannten Kapselabständen konnte ich keine nennenswerten Kammfiltereffekt oder Phasenauslöschungen feststellen. Vielmehr konnte ich unter anderem – und wie ja bekannt ist – eine sehr angenehme Abbildung der tiefen Frequenzen feststellen, die für mich signifikant zum authentischen Klang der Produktion beitrug. Auch fand ich das Abbildungsverhältnis von Raumtiefe sowie Lokalisationsschärfe, was ja immer schwer unter einen Hut zu bekommen ist, recht homogen. Das Array stand etwa 1,5 m von den leicht im Halbkreis angeordneten Instrumenten entfernt.



Thilo Plümer

Ich musste nun nur noch auf Aufnahme drücken und bei der Mischung neben dem Panning und frequenzmäßigen Herausarbeiten der Einzelspuren noch die beschriebenen Dynamikbearbeitungen vornehmen und erhielt Surround-Mischungen, wie ich sie schon immer hören wollte: „Das Sven Selle Trio zu Gast bei Ihnen zu Hause im Wohnzimmer!“, sicher nicht jedermanns Sache, aber – wie es scheint – für jeden was dabei.

Natürlich ist ein individuelles Bearbeiten der Dynamik aufwendiger als der Einsatz eines Summenkompressors, jedoch ist es das Ergebnis – für mein Empfinden – wert.

SOMMER CABLE

Kabel & Zubehör für
AUDIO ■ VIDEO
BROADCAST ■ HIFI
MEDIEN-TECHNIK

GRATIS KATALOGE ANFORDERN!

NEWS 2006

Phone +49 (0) 70 82 / 491 33-0 • Fax 491 33-11
 info@sommercable.com • www.sommercable.com

Warum ich immer wieder auf die Summenkompression beziehungsweise Peaklimiting komme? Weil es hier um einen sehr wichtigen Aspekt geht, der sehr großen Einfluss auf die von mir gewünschte emotionale Wirkung einer Mischung hat und mich zum anderen Surround-Produktionen, die wie sendekonforme Stereo-Produktionen mit 0 dBfs und max. 3db Dynamik gemastert wurden, hier einfach sensibilisiert haben. Ich höre das halt häufig und empfinde das – bin ja auch Konsument – als extrem unangenehm und unangebracht. Surround-Produktionen müssen glücklicherweise noch nicht sendekonform sein, daher erwarte ich hier etwas mehr Sorgfalt. Und warum ich immer wieder so großen Wert auf Emotionalität lege? Weil Emotionalität die Existenzgrundlage für Musik ist. Egal, was wir hören, es geht immer darum, uns in eine Stimmung zu versetzen, uns emotional zu beeinflussen!

Wohin geht die Reise...

Vorerst steht der Zug Musikproduktion in Surround eher auf dem Wartegleis, so auch meine Produktion. Daher vertreibe ich die DVD demnächst wohl erst mal über meine Web Site (www.mo-vision.de). So lange es nicht genug Produktionen gibt, die ähnliche Ansätze verfolgen und die Musikindustrie im Gros die Augen vor Surround-Produktionen im allgemeinen verschließt, wird der Konsument nicht auf die Idee kommen, Musik in surround haben zu wollen. Die Musikproduktionen, die es in surround gibt, sind eher als Filmproduktionen angelegt und so werden sie auch verkauft. Hier ist also weiterhin ein riesiger Acker zu bestellen! Beim Film ist Surround-Sound hingegen etabliert. Eine DVD, auf der nicht 5.1 oder Ähnliches steht, wird nur bei Klassikern akzeptiert. Ich schätze, die Musikindustrie kann mit surround immer noch nicht so recht was anfangen, es sei denn, es handelt sich um eine Film- oder Videoproduktion oder um ein Live-Konzert. Der zu kommunizierende Mehrwert scheint noch nicht klar be-

ziehungsweise scheint mit Crossmarketing, Promokampagnen, Promi-DJs und Rappern noch nicht mithalten zu können. Ich bin aber zuversichtlich, dass im Zuge der technischen und vor allem musikalischen Innovation, die sich wohl vom kulturellen Flurschaden der Marketingdiktatur der letzten 15 Jahre wieder zu erholen scheint, auch Surround-Produktionen eine große Chance haben werden.

Zum Schluss...

Trotz vieler Schelte bezüglich vergangener Berichte und Produktionen stelle ich wiederum eine Idee vor, um Surround-Produktionen weiter zu thematisieren und um zur Produktion in surround zu animieren. Ich gehe in diesem Beitrag bewusst nur am Rande auf die Technik ein. Sie soll hier nicht Diskussionsgegenstand sein. Der Beitrag möge als erneutes Plädoyer für Surround-Produktionen verstanden werden, wie auch immer man sie realisiert und



Vorläufiges SST DVD-Cover

welcher Ansatz auch immer dahinter stecken mag. Hauptsache, es wird in surround produziert, denn das ist nach stereo der nächste Schritt. Ich bin sicher, früher oder später ist das auch im Bereich Musik der Standard, auch beim Konsumenten. Wie gesagt, im Video- und Filmbereich ist der Schritt bereits vollzogen! ●



Universität der Künste Berlin

An der Universität der Künste Berlin sind folgende Stellen zu besetzen:

Fakultät Musik

a) Professor/in an einer Kunsthochschule – BesGr. W 3 –

für das Lehrgebiet: „Musikübertragung – U-Musik und Populärmusik“

Teilzeitbeschäftigung mit der Hälfte der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

Lehrverpflichtung: 6 LVS

Besetzbar: demnächst

Kennziffer: 3/361/06

Aufgabengebiet: Unterricht im Fach „Musikübertragung“ auf dem Gebiet „U-Musik und Populärmusik“ im Rahmen der Tonmeisterausbildung.

b) Professor/in an einer Kunsthochschule – BesGr. W 3 –

für das Lehrgebiet: „Musikübertragung – Beschallung/Hörspiel/Theaterton“

Teilzeitbeschäftigung mit der Hälfte der regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit

Lehrverpflichtung: 6 LVS

Besetzbar: demnächst

Kennziffer: 3/361a/06

Aufgabengebiet: Unterricht im Fach „Musikübertragung“ auf dem Gebiet „Beschallung/Hörspiel/Theaterton“ im Rahmen der Tonmeisterausbildung.

Anforderungen zu a) und b): Abgeschlossenes Hochschulstudium; umfassende Kenntnisse und Erfahrungen sowie repräsentative Arbeitsergebnisse auf dem Gebiet der Musikübertragung. Diese können dokumentiert werden durch den Nachweis einer Tätigkeit als Tonmeister in der Phonoindustrie, in Rundfunkanstalten, in Theatern oder in der Livebeschallung; pädagogische Eignung und Erfahrung im Umgang mit jungen Menschen; Bereitschaft zur verantwortlichen Mitarbeit im Tonmeisterinstitut und in den Hochschulgremien sowie zur Aufnahme des Wohnsitzes in Berlin oder Umland.

Einstellungsvoraussetzungen gemäß § 100 des Gesetzes über die Hochschulen im Land Berlin (BerlHG).

Die Universität ist besonders um die Einstellung und Förderung von Frauen bemüht.

Anerkannte Schwerbehinderte werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt. Bitte weisen Sie auf Ihre Schwerbehinderung ggf. bereits in der Bewerbung hin.

Bewerbungen sind mit aussagefähigen Bewerbungsunterlagen **unter Angabe der Kennziffer bis zum 30. November 2006 an die Universität der Künste Berlin – Pers 13, Postfach 12 05 44, 10595 Berlin**, zu richten. Ausschreibungstext siehe auch www.udk-berlin.de.

Die Bewerbungsunterlagen können aus Kostengründen nur mit beigefügtem und ausreichend frankiertem Rückumschlag zurückgesandt werden. Es wird gebeten, auf die Übersendung von Tonträgern zu verzichten.